

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlags-Natio-
nal-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter große
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig.
Für die Berechnung der Anzeigensätze
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. - Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen - Postcheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 254

Berleburg, Sonnabend/Sonntag, 28./29. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Wie lassen aus unserem Reich keinen Kartoffelacker machen

Unsere Parole: Kampf um jeden Preis bis zum Sieg!

Dr. Goebbels über die politische und militärische Gesamtlage / Die Voraussetzungen für den Enderfolg werden geschaffen

Berlin, 27. Oktober. Nach drei Monaten hat Minister Dr. Goebbels wieder in offener Freimütigkeit, soweit das die politischen und militärischen Verhältnisse erlauben, im Rundfunk dem deutschen Volke die Kriegslage gezeichnet und zugleich die Voraussetzungen dargestellt, die wir zu einer erfolgreichen Beendigung des Ringens zu schaffen in der Lage sind und bereits auch schon schaffen. Er hat allen Deutschen aus dem Herzen gesprochen, wenn er gegenüber den jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Ausrottungsplänen erklärte: Wir werden aus unserem Reich keinen Kartoffelacker machen lassen, sondern alle Kräfte und alle Mittel daransetzen, um den Enderfolg an unsere Fahnen zu heften. Dem feindlichen Vernichtungswillen und den Versklavungsplänen setzen wir unsere Parole entgegen: Kampf um jeden Preis bis zum Sieg!

Mit Dr. Goebbels wissen auch wir alle, daß noch schwere Belastungen uns aufgebürdet werden, daß noch schwere Opfer gebracht werden müssen und daß es gilt, die Zähne zusammenzubeißen, um den feindlichen Generalsturm endgültig abzuwehren. Seine freimütigen Worte über die neuen Waffen werden im ganzen Volke das richtige Verständnis finden. Wie in der „WLT-Roten Erde“ schon oft darauf hingewiesen wurde, daß

von den neuen deutschen Waffen keine Wunder zu erwarten seien, so hat das auch Dr. Goebbels getan. Aber gänzlich neuartige Waffen sind tatsächlich schon fertig und weiter in Vorbereitung. Wir erwarten von ihnen nicht Wunder, nicht eine Beendigung des Ringens von heute zu morgen, aber sie berechtigen uns zu „großen und größten Hoffnungen“, nämlich durch ihren Einsatz die neue große Wende der Gesamtlage zu unseren Gunsten herbeizuführen. Um das zu erreichen, wollen wir Deutschen alle mit Dr. Goebbels geloben, nicht von Stunde zu Stunde und von Tag zu Tag auf den Einsatz dieser neuen Waffen zu warten, sondern im Sinne der totalen Mobilisierung zu handeln und dem Beispiel der Partei zu folgen, die dem ganzen Volke ein Vorbild an Tatkraft, Mut und Straffheit gibt. Mit Dr. Goebbels geloben wir alle, wie der Führer unerschütterlich an den Sieg zu glauben und ihm durch Tat, Einsatz und Arbeit noch mehr Soldaten und mehr Waffen zu geben und mit ihm zu kämpfen für die Sicherung unseres Lebensrechtes und unserer Existenzgrundlage bis zur endgültigen Beseitigung der plutokratischen und bolschewistischen Bedrohung jüdischen Ursprungs, eben bis zur Erreichung eines Friedens durch unseren Sieg.

Minister Dr. Goebbels ging von der Feststellung aus, daß er vor drei Monaten zum letzten Male im Rundfunk über die Kriegslage gesprochen habe. Seitdem seien Ereignisse von entscheidendster Bedeutung erfolgt, die das Kriegsbild grundlegend änderten. Die schwere der letzten Wochen kennzeichnete Dr. Goebbels durch die Feststellung, daß wir manchmal unser Herz in beide Hände hätten nehmen müssen, um dem Ansturm der Sorgen und der wachsenden Bedrängnisse zu begegnen. Aber die große Hoffnung unserer Feinde, uns durch ihren Generalsturm in die Knie zu zwingen, habe sich nicht erfüllt. Das deutsche Volk stehe wieder fest auf seinen Beinen. Die Vorgänge an den Fronten und in der deutschen Heimat hätten wieder die Richtigkeit des Wortes bewiesen, daß das, was ein Volk umbringt, einen nur stark macht.

Die Gegner in einer Zwangslage

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß bei dem Rückblick und Ausblick auf die Freimütigkeit sprechen wolle, daß er natürlich keine militärischen und politischen Geheimnisse verraten könne. Allen Erörterungen voran stehe der unerschütterliche Entschluß, so lange die Waffen zu führen und zu kämpfen, bis ein Friede erzielt sei, der die ungeheuren Opfer rechtfertige, unsere nationale Unabhängigkeit sichere und die notwendige Ausweitung unserer Existenzgrundlage, garantierte. Die Gewaltoffensive der Gegner an allen Fronten, bei der bis heute ein Nachlassen nicht

zu spüren sei, stehe beim Gegner unter dem Zwang, daß er sich einen Krieg auf unbestimmte Zeit und Dauer nicht leisten könne. Dr. Goebbels wies darauf hin, daß die Feindverluste an Menschen und Material so hoch seien, daß der Gegner eine möglichst schnelle Kriegsbeendigung anstreben müsse. Unsere im Gange befindlichen Gegenmaßnahmen würden die Feindeinbußen noch größer machen. Der Minister traf deshalb die Feststellung, daß es sich in der Tat um einen Wettlauf mit der Zeit handele.

Er wies dann darauf hin, daß die Feinde mit Lügen und Phrasen ihre imperialistischen und völkerfeindlichen Ziele verfolgen, wir aber unser Leben verteidigen müssen. Er kam auf die Vernichtungspläne des Gegners zu sprechen und stellte fest, daß wir von unseren Feinden nur die Hölle auf Erden zu erwarten haben, wenn wir die Waffen niederlegen. Zu Recht wies Dr. Goebbels darauf hin, daß die Nation jedoch entschlossen sei, den Kampf um ihr Leben bis zu einem siegreichen Ende durchzuführen. Dr. Goebbels zeigte dann an den Ereignissen in den „befreiten“ Ländern auf, daß die anglo-amerikanischen Befreier nur Schrittmacher des Bolschewismus seien und überall Hunger, Not und Chaos hinbringen. Er bezeichnete es als in mancher Hinsicht zweckmäßig, daß viele Völker Europas den Unterschied zwischen unserem

Programm einer Neuordnung unseres Kontinents und dem Programm unserer Feinde, das Auflösung und Vernichtung bedeutet, kennen lernt.

Von Ankränkungen freigehalten

Was wir in diesem Kriege wollen, ist klar: Neben der Verteidigung unseres eigenen Landes obliegt uns der Schutz unseres Kontinents, der heute vor einer Bedrohung steht wie noch nie in seiner Geschichte. Wir schrecken vor den daraus erwachsenden Gefahren nicht zurück; wir wissen, daß sie überwindbar sind, aber auch, daß es dazu der härtesten Anstrengungen und Opfer bedarf. In einer Zeit allgemeinen Verfalls der politisch-bürgerlichen Anschauungswelt, die, wie viele Länder als Beispiele beweisen, den Belastungen dieser Zeit weder materiell noch seelisch gewachsen ist, stellen wir die einzige Hoffnung Europas dar.

Das Zusammensinken einer Reihe von Staaten unseres Kontinents allein schon vor den Drohungen des Bolschewismus ist ein klassischer Beweis für die Unzulänglichkeit ihrer Führungsschichten, die so schwach und lebensmüde sind, daß sie aus Angst vor dem Tode Selbstmord begehen. Sie fallen deshalb dem Bolschewismus als billige Beute in den Schoß. Sie besitzen keine klare Welt- und Staatsanschauung, die auf der Ehrerbildung und deshalb auch die nationale Verteidigung zur höchsten Pflicht eines Volkes erhebt.

Sie sind reif zum Untergang und verdienen kein anderes Schicksal, als das, welches sie erleiden. Man kann mit ihnen auch kein Mitgefühl haben; denn wer in dieser Zeit eines harten und unerbittlichen Kampfes um das nackte Leben die Flinte ins Korn wirft, darf sich weder vor sich selbst noch vor den anderen über das Unglück beklagen, das ihm als Folge seines politischen Lebensüberdrusses zuteil wird.

Wir Deutschen sind ein junges und tapferes Volk. Wir haben uns von den Ankränkungen freigehalten, die heute einen bedeutenden Anteil der europäischen Welt zum Zusammenbruch führen. Wir ziehen daraus die Folgerung, daß uns noch eine große Mission an der Regeneration unseres Kontinents vorbehalten bleibt und daß wir uns in diesem Kriege dafür qualifizieren müssen. Das weiß heute jeder Soldat und jeder Arbeiter. Unser nationales Selbstbewußtsein ist auch durch die jüngsten Rückschläge in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden, sie haben niemals zu einem Erlahmen der Widerstandskraft geführt.

Die Fronten stehen

Dr. Goebbels kam dann auf die Lage an den einzelnen Fronten zu sprechen. Die Preisgabe von Frankreich, Belgien und Teilen Hollands, so sagte er, war ein bitteres Ereignis und bereitet uns noch heute schwerste

Neue Landungsversuche mit Schwimmpanzern

Wz. Berlin, 27. Oktober. Nach wie vor geht es dem Feind an der Westfront darum, die für seinen Nachschub wichtige Einfahrt zum Hafen von Antwerpen zu erzwingen und die deutsche Flankenbedrohung auszuschalten, die ihm bei kommenden Operationen an der mittleren Westfront gefährlich werden könnte. Die neuen vom Gegner gestarteten Landungsversuche gegen die Scheldemündung mit Schwimmpanzern brachten wiederum nicht den gewünschten Erfolg, vielmehr führten sie zu neuen schweren Verlusten der Angreifer. Neben dem Ringen in den westlichen Niederlanden kam es nur noch nordwestlich Luneville und südöstlich Rambervillers zu größeren Kämpfen.

Wie empfindlich die Feindverluste im Raum der westlichen Niederlande sind, geht aus den Aussagen von Gefangenen hervor, denen zu entnehmen ist, daß im Westerschelde-Abschnitt gegnerische Kräfte eingesetzt werden, die ursprünglich für den Kampfraum Aachen bestimmt waren. Trotzdem versuchen die Kanadier immer wieder gegen die Halbinsel Südbeverland anzu- und die deutschen Batterien von Vlissingen auf der Insel Walcheren auszuschalten. Allein in den letzten 36 Stunden wurden drei Landungsunternehmen gestartet. Zur Überwindung der etwa vier Kilometer breiten Westerschelde setzte der Feind neben großen Sturm- und Landungsbooten auch Schwimmpanzer ein.

Die erste Landung erfolgte hart westlich des deutschen Sperrriegels auf der Landbrücke, wo

nach mehrstündigen Kämpfen die Landungskräfte vernichtet wurden. Der zweite Angriff war gegen die Südspitze der Halbinsel schräg gegenüber Terneuzen gerichtet, wo die Kanadier einen kleinen Brückenkopf bilden konnten, jedoch beim Uebersetzen 12 Schwimmpanzer verloren. Der dritte Landungsversuch wurde Freitag morgen, etwa in der Mitte der in den beiden ersten Unternehmen benutzten Landeplätze, unternommen. Hier vernichtete das deutsche Abwehrfeuer bereits auf dem Wasser 18 große voll beladene Landungsboote, so daß nur Teilkraft der Ufersaum gewinnen konnten, die jedoch durch Gegenstöße aufgegeben wurden.

Die Frucht des überaus kostspieligen Landungsunternehmens der Anglo-Amerikaner ist zunächst also lediglich der Landekopf auf der

Um den Nachschubhafen Antwerpen Empfindliche örtliche Feindniederlage

Südspitze von Südbeverland, der zur Abwehr der heftigen deutschen Gegenangriffe mit Verstärkungen besetzt wird. Auch südlich der Scheldemündung, nördlich Antwerpen, und im Raum von Tilburg-Hertogenbosch waren die Verluste des Gegners sehr hoch. Bezeichnend ist die Tatsache, daß südlich Roosendaal Angehörige der 104. nordamerikanischen Infanteriedivision als Gefangene eingebracht werden konnten. Es ist dies das erste Mal, daß nordamerikanische Truppen zum Ausgleich hoher Ausfälle eingeschoben wurden.

Zwischen Tilburg und Hertogenbosch versucht die feindliche Führung mit ihren Angriffen weiterhin die rückwärtigen Verbindungen der westlich der genannten Städte stehenden deutschen Truppen abzuschneiden und einen erneuten Angriff gegen das Rheindelta vorzutragen. Auch gestern blieben die Unternehmungen der Angreifer ohne Erfolg, die dem Eindringen in das tiefgestaffelte System der in langen, arbeitsreichen Wägen aufgebauten deutschen Waldstützpunkte am Rhein-Marne-Kanal und südöstlich Rambervillers galten, während deutsche Gegenangriffe im Forêt de Mortagne weitere Fortschritte machten.

Volkssturm bedeutet fanatischer Volkskrieg

Die Meldungen zum Volkssturm sind ein überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes, der erhöhten Gefahr, die die Heimat bedroht, mit äußerster Abwehrkraft zu begegnen. Der Volkssturm ist die Antwort der Nation auf die teuflischen Pläne unserer Feinde. Das hat man im gegnerischen Lager auch bereits begriffen, und so lassen die Stimmen, die hier zu Worte kommen, neben der unfreiwilligen Anerkennung der Abwehrerfolge unserer Soldaten an allen Fronten die Sorgen erkennen, wie sie Generalmajor Fuller als Militärsachverständiger in die Frage kleidet: „Was bedeutet diese Totalmobilisierung Deutschlands?“ Die Antwort liegt angesichts der energiegelassen deutschen Maßnahmen so klar auf der Hand, daß Fuller sie nicht anders erteilt, als wir es auch nur tun könnten:

„Deutschland wird sich nicht ergeben... statt dessen bereitet sich ganz Deutschland darauf vor, das Reich gegen alle Angreifer zu verteidigen und dort, wo der Feind deutschen Boden erobert, auch in seinem Rücken einen fanatischen Krieg von Straße zu Straße, von Hügel zu Hügel, von Dorf zu Dorf zu führen.“ Unsere Feinde haben ausnahmsweise einmal recht. Der Volkssturm ist der klarste Ausdruck des fanatischen Volkskrieges, den Deutschland zu führen entschlossen ist. Der Kampf, den unsere Feinde uns aufgezwungen haben, gilt schon lange dem ganzen Volk. Bombenterror und Vernichtungsparolen haben die letzten Zweifel darüber zerstört. Alle, die Waffen tragen können, werden jetzt organisiert und mit den Mitteln ausgerüstet, die notwendig sind, um den Gegner zur Strecke zu bringen. Der Sturm der Abwehr ist entfesselt. Er wird alle Feindpläne zunichte machen.

Anlässlich der Aufstellung des Deutschen Volkssturms gibt Generaloberst Schoerner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, in zwei an Reichsführer SS Himmler und Gauleiter Koch gerichteten Telegrammen der Bewunderung und Begeisterung Ausdruck, mit der die Soldaten seiner Heeresgruppe den Führer-Erlass über die Aufstellung des Volkssturms aufgenommen haben. In dem an Reichsführer SS Himmler gerichteten Telegramm heißt es: „Das Bekenntnis der Heimat zur letzten Einsatzbereitschaft ist für die Nordfront ein erneuter Ansporn zu noch härterem, verbissenerem Kampf gegen den bolschewistischen Feind bis zum endgültigen Siege.“

15 USA-Kriegsschiffe versenkt - 10 schwer beschädigt

In der Seeschlacht bei den Philippinen bisher 310 000 To. vernichtet

Wz. Tokio, 27. Oktober. Das japanische Hauptquartier gab die bisherigen Erfolge in der Seeschlacht östlich der Philippinen vom 24. Oktober bekannt. Die USA haben bisher 5 Flottenverbände in den Kampf geworfen, um ihre Landungsaktionen auf Leyte und Sulu zu den Voraussetzungen und dann zu einem erfolgreichen entscheidenden Ringen um die Philippinen zu machen. Die Japaner vernichteten bisher 15 Kriegsschiffe und beschädigten 10 schwer. Ferner wurden 5 Transporter und 17 große Landungsfahrzeuge versenkt, sowie 500 Flugzeuge abgeschossen. Die Japaner selbst verloren 6 Kriegsschiffe, 2 wurden schwer beschädigt und 128 Flugzeuge gingen verloren.

Aus den japanischen Mitteilungen geht hervor, daß 8 Flugzeugträger, 5 Kreuzer, 2 Zerstörer und 4 Transportschiffe versenkt, 7 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 2 Kreuzer schwer beschädigt wurden. Japanischerseits gingen 1 Flugzeugträger, 2 Kreuzer und 2 Zerstörer unter, ferner ein Schlachtschiff. Beschädigt wurden 1 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 126 Flugzeuge kehrten nicht zurück. Seitens der Anglo-Amerikaner selbst wird zugegeben, daß man „Einzelheiten über die japanischen Verluste nicht“ besitzt, daß „sie aber nicht schwer sein“ könnten, weil nach wie vor die japanischen Angriffe auf die USA-Flotte andauern. So erklärte der britische Kommentator Lacey. USA-Vizeadmiral Edwards sagte in einer Rundfunkrede: „Die Einzelheiten der Kämpfe sind so kompliziert, daß man heute noch keine Mitteilungen über Versenkungen machen kann.“

Der japanische Marinesprecher gab bekannt, daß die Verluste des Feindes sehr groß gewesen seien, daß 310 000 To. Schiffsraum versenkt und daß die USA-Verluste 14 300 Mann betragen, während die Einbußen zusammen mit den versenkten Transportern noch nicht bekannt seien. Aber der Gegner sei „bei weitem noch nicht so geschwächt“, daß er nicht mehr zur Fortsetzung seiner Angriffe im Stande sei. Zwar sei fast die gesamte USA-Pazifikflotte an den Operationen zur Eroberung der Philippinen beteiligt und fünf USA-Flottenverbände seien bisher im Kampf mit der japanischen Luft- und Seemacht gewesen, doch werde der Gegner unter dem Aufgebot aller seiner Streitkräfte seine Aktion fortsetzen, allein wegen der Tatsache schon, daß Mac Arthurs Landungskräfte auf Leyte und Samar versorgt werden müssen. Die bisherigen japanischen Erfolge jedoch berechtigen zu der Ansicht, daß Japans Wehrmacht dem Gegner gewachsen sei.



Unsere Karte zeigt die Lage der Philippinen-Inseln Sulu und Leyte, auf denen Streitkräfte der Nordamerikaner gelandet sind. Leyte, wo die Amerikaner in der Nähe des Halbinsel Tacloban fünf Landeköpfe gebildet haben, gehört zu den größeren Inseln.

Sorge. Ueber die Gründe dieser Rückschläge wird später alles gesagt werden. Wenn jetzt wieder eine feste Verteidigungsfront im Westen aufgebaut worden sei, so sei das der Truppenführung, den tapferen Soldaten und dem wunderbaren Einsatz der Zivilbevölkerung zu verdanken. Seit dem Siege von Arnheim spricht die Feindseite nicht mehr von einer Spazierfahrt nach Berlin. Dr. Goebbels würdigte in diesem Zusammenhang auch den Heldenkampf unserer Truppen in den Küstenbefestigungen, so daß der Gegner immer noch nicht ausreichende Häfen für den Nachschub besitzt.

Im Osten wollen die Bolschewisten noch vor Winterseinbruch die Entscheidung erringen, deren sie auch dringend bedürfen. Dr. Goebbels stellte fest, daß es den Anschein habe, als ob die für unerschöpflich gehaltene Menschenkraft der Sowjetunion sich doch einmal erschöpfen werde. Die Totalverluste der Roten Armee sind enorm hoch, wie Moskau selbst zugebe. Dennoch wollen wir uns auf schwerste Belastungen gefaßt machen. Der Minister gab aber der absoluten Zuversicht Ausdruck, daß auch im Osten die Lage gemeistert werde. Er kam ferner darauf zu sprechen, daß die vom Feinde zurückgeroberten Gebiete auch eine Belastung für ihn seien. Denn es sei leichter, ein Land zu erobern, als es auf lange Dauer besetzt zu halten. Nochmals kennzeichnete der Minister die Tatsache, daß eine Bolschewisierung Europas die unvermeidliche Folge eines deutschen Zusammenbruchs sein würde, der wiederum den Untergang Europas bedeute.

Alle Volksgenossen werden dem Minister zustimmen in der Feststellung, daß wir niemals daran denken, die Waffen wegzwerfen und uns selbst einen Grab zu schaufeln. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Dr. Goebbels mit dem Schicksal Rumäniens, Bulgariens und Finnlands. Wohl sei es schmerzlich, daß wir in Finnland und auf dem Balkan unsere Positionen verloren hätten. Aber das müsse ertragen werden. Ungarn dagegen habe in letzter Stunde den Weg zu sich selbst gefunden. So wurde eine Entwicklung durch die Pfeilkreuzler-Bewegung aufgehalten, die geradewegs in den Untergang geführt haben würde. Langsam bilde sich auch auf dem Balkan eine neue Abwehrfront. In der weiteren Verteidigung gegen den bolschewistischen Ansturm werde uns Gott helfen. Auf die Kämpfe in Italien übergehend, erklärte Dr. Goebbels zu Recht, daß unsere Verteidiger dort glänzende Ruhmestaten vollbringen, und daß die Heimat ihrer mit Bewunderung gedanke, weil sie gegenüber einer gewaltigen Uebermacht bisher jeden Durchbruch zu verhindern verstanden.

Worte der Anerkennung fand Dr. Goebbels für die glänzenden Waffentaten des verbündeten Japans in den jüngsten Schlachten von Formosa und bei den Philippinen. Wie Deutschland sei auch Japan entschlossen, den Krieg bis zum Siege durchzuführen und in unerschütterlicher Waffenbrüderschaft zu Deutschland zu stehen.

Kein Luftterror bricht unsere Moral

Dann ging Dr. Goebbels auf die Luftkriegslage ein. Er wies darauf hin, daß nach wie vor der Gegner mit dem Luftterror die Moral der Heimat brechen wolle. Vernichtung, Zerstörung und Mord richte er deshalb gegen unser Städte und unsere Zivilbevölkerung. Dr. Goebbels wies darauf hin, daß alles getan werde, um den Luftterror zu brechen. Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge, vornehmlich modernster und durchschlagendster Bauart, werden erstellt, und es steht zu erwarten, daß sie dem Gegner wirksam entgegentreten werden. Mit den Beeinträchtigungen unseres wirtschaftlichen Kriegspotentials durch den Luftterror sind wir immer noch fertig geworden und werden wir auch in Zukunft fertig werden. Aus einem Besuche seiner rheinischen Heimat habe er, so stellte Dr. Goebbels fest, den Eindruck gewonnen, daß die Bevölkerung sich durch keine Not und durch keinen noch so furchtbaren Terror unterkriegen lassen werde. Alle Spekulationen des Feindes auf eine Erschütterung unserer Moral durch den Luftterror würden eine Fehlrechnung bedeuten. Wie die Menschen im Westen, so würden die auch im Osten alles daransetzen, den Heimatboden zu verteidigen.

Steigende Produktionskurve

Nach dem Ueberblick über die gegenwärtige Kriegslage sprach der Minister in aller Offenheit über die Aussichten, die sich in der allgemeinen Kriegsentwicklung jetzt und für die Zukunft bieten. Er führte aus, daß die Aktion zum totalen Kriegseinsatz drei Monate laufe und bereits zu erstaunlichen Ergebnissen geführt habe. „Nicht nur haben wir in jedem der verfloßenen drei Monate Hunderttausenden von Soldaten die Möglichkeit gegeben, in die Kasernen einzurücken, wo sie einer gründlichen Ausbildung für den baldigen Fronteinsatz unterzogen werden, es ist uns auch durch einige weitangelegte Maßnahmen gelungen, das Arbeitskräfteproblem, besonders für den Rüstungssektor, so weit zu lösen, daß wir heute über bedeutend mehr Arbeitskräfte verfügen, als augenblicklich Bedarf vorhanden ist. Sie werden nach und nach von der Rüstungswirtschaft und der mittelbaren Kriegsproduktion aufgesogen. Dieser Prozeß ist sehr langwierig und erfordert viel guten Willen und Geduld von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aber diese Schwierigkeiten werden Zug um Zug überwunden.“

Dr. Goebbels stellte noch einmal nachdrücklich fest, daß der totale Kriegseinsatz nicht nur Lasten aufbürden, sondern diese auch gerecht verteilen und damit erträglich gestalten solle. Dies würde in Zukunft, wenn wir einmal aus dem Gröbsten heraus sind, noch mehr der Fall sein. „Trotz des ununterbrochenen feindlichen Luftterrors gegen unsere Heimat zeigt die Produktionskurve an Waffen und Munition eine ständig steigende Tendenz“, stellte der Minister fest. „In unseren Fabriken und Bergwerken werden die Hoffnungen der Feindseite durch den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der deutschen Arbeiter täglich wieder zunichte gemacht. Sie produzieren gute, solide Waffen in einer in der ganzen Welt bewunderten Qualität, darüber hinaus aber auch gänzlich neuartige auf allen Gebieten unserer Kriegführung, auf die wir für die nähere und weitere Zukunft große und größte Hoffnungen setzen können.“

Was bedeuten die neuen Waffen?

Der technische Entwicklungsprozeß, der mit diesem Kriege Hand in Hand geht, ist vielfachen Wandlungen unterworfen. Aber er wird uns dem-

Lagefestigung in Ostpreußen und in der Pußta

■ wtz. Berlin, 27. Oktober. Die Kampflage im ostpreußischen Grenzraum und in Ostungarn ist im wachsenden Maße durch eine Versteilung unserer Abwehr und Festigung der Fronten gekennzeichnet. Der Gegner vermag trotz Masseneinsatzes nirgends die angestrebten Durchbrüche zu erzielen, doch müssen wir mit Fortsetzung seiner Anstürme bei weiterer Heranführung von Verstärkungen rechnen, da es nun einmal das Ziel Moskaus ist, Ostpreußen zu besetzen und Ungarn aus dem Krieg zu stoßen.

In einem Tagesbefehl hatte Stalin erklärt, daß in zehn Tagen Ostpreußen besetzt sein müsse. Zehn Tage dauert bereits die große Durchbruchsschlacht zwischen der Memel und dem Bobr. Aber die Sowjets haben lediglich einen tieferen Einbruch zu erzielen vermocht, der jedoch wiederum durch den Aufbau einer Sperrlinie zwischen Gumbinnen und Goldap aufgefangen wurde. Brennpunkte des Kampfes am Donnerstag war das Gebiet südöstlich Goldap, südlich Gumbinnen und der Raum von Ebenrode und Schloßberg. Der Feind wurde überall glatt abgewiesen, teils durch eigene Gegenstöße verloren gegangenes Gelände zurückerobernd. Die Heftigkeit des Ringens ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß an manchen Stellen die Bolschewisten siebenmal anstürmten. Aus dem Lagebericht des sowjetischen Oberbefehlshabers Tschernjakowski geht hervor, daß die Bolschewisten von Memel bis Augustow durch die heftige deutsche Abwehr und die starken deutschen Gegenangriffe durchweg in die Verteidigung zurückgeworfen wurden. So meldet „Exchange“. Da jedoch der Befehl Stalins vorliegt, Ostpreußen unbedingt in Besitz zu nehmen, müssen wir mit Fortdauer des sowjetischen Ansturms rechnen und mit ständiger Zuführung feindlicher Verstärkungen. Die Kämpfe nördlich Warschau und am Narew haben den Charakter

örtlicher Zermürbungskämpfe seitens der Sowjets angenommen. Nördlich der Front der großen Durchbruchsschlacht, also bei Tilsit, Memel und Libau, ist nur örtliche Gefechtsstätigkeit zu verzeichnen.

In Nordfinnland hat es der Ansturm von 12 sowjetischen Panzer- und Infanteriedivisionen nicht vermocht, die Absetzbewegungen unserer Truppen auf Petsamo und dann weiter auf Kirkenes zu stören. Jetzt ist eine neue Sperrlinie westlich des norwegischen Hafens Kirkenes aufgebaut worden. An der erfolgreichen Verteidigung unserer Grenadiere und Gebirgsjäger hatte die Luftwaffe einen wesentlichen Anteil. Seit dem 15. 10. wurden von ihr 463 Sowjetflugzeuge vernichtet, ebenso rund 100 Panzer.

Im ungarischen Kampfraum beginnt sich die neue Verteidigungsfront von der oberen Theiß über Szolnok entlang dem Fluß und dann sich nordwestlich von Szegedin nach Baja an der Donau hinziehend, entlang diesem Strom weiter zu festigen. Deutsch-ungarische Verbände haben nördlich Debreczen bei Nagykalló ein weiteres sowjetisches Panzerkorps und Kavalleriekorps im konzentrischen Angriff eingeschlossen und alle Ausbruchs- und Entlastungsversuche abgewiesen. Der Feind sieht sich gezwungen, von der Theißfront Kräfte nach hier

Aber mit Fortsetzung des bolschewistischen Masseneinsatzes auch weiterhin ist zu rechnen

abzuziehen, so daß sich die Lage beiderseits Szolnok festigt und bis auf zwei kleinere Brückenköpfe alle sowjetischen Uebersetzstellen beseitigt werden konnten. Östlich von Debreczen ist Munkasch planmäßig geräumt worden, so daß allmählich die angestrebte Frontverkürzung und Frontbegrüdigung zwischen dem Beskidenschnitt und dem Abschnitt der oberen Theiß erreicht wird.

Die sowjetischen Versuche, die Waldkarpaten- und Beskidenspässe uns zu entreißen, gehen weiter, aber nach wie vor ohne Erfolg. In der Slowakei ist durch die Vernichtung von zwei größeren bolschewistischen Banden eine weitere Festigung der Situation eingetreten. Die ständige Schwergewichtsverlagerung im ungarischen Raum seitens der Bolschewisten darf wohl als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß sie nicht mehr wie vor einigen Wochen in der Lage sind, an einer Anzahl von Abschnitten gleichzeitig anzustürmen. Zwar ist Südostungarn und auch ein Teil von Ostungarn aufgegeben worden. Aber das war nötig, um den Zusammenhang und die Festigkeit der Front herzustellen, ganz abgesehen davon, daß diese Aufgabe von Raum nur eine vorübergehende sein wird.

Auf dem Balkan haben sich unsere aus Griechenland absetzenden Truppen in den Tälern des Warda, der Morava und der Sitinka gegen über sowjetischen und bulgarischen Truppen hier und dort den Weg freizukämpfen, wobei auch kommunistische Banden vom Westen her die Straßen im südlichen Serbien zu sperren versuchen. Bisher konnten die Feinde unsere Bewegungen noch in keiner Weise irgendwie wesentlich behindern.

OKW-Bericht 27. Oktober

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Oktober. Das OKW. gibt bekannt: Auf Südbeseverland wiesen unsere Grenadiere Vorstöße des Feindes aus seinem Brückenkopf heraus ab und zerschlugen erneute Landungsversuche. — An der Westerschelde halten südlich Roosendaal die Durchbruchversuche der Engländer und Kanadier an. Eigene Gegenangriffe sind im Gange. Im Raum von Tilburg gehen die schweren Kämpfe mit dem an einigen Stellen in unsere Front eingedrungenen Feind weiter. Auf dem Westteil von Hertogenbosch liegt feindliches Trommelfeuer. In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten 180 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Vor der niederländischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot.

Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in den West-Vogesen ihre hartnäckigen Angriffe zum Ueberwinden der Waldhöhen westlich der oberen Meurthe fort. Nach harten Kämpfen liefen sie vor unseren Waldstützpunkten fest oder wurden durch unsere Gegenangriffe geworfen. Im Quellgebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen stärkere feindliche Angriffe ab und verbesserten ihre Stellungen.

In Mittelitalien ließ die Kampftätigkeit nach. Einzelne feindliche Angriffe nördlich Loiano scheiterten. Im adriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Meldola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hunderte Gefangene eingebracht.

Nach fünfjährigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchversuche starker feindlicher Kräfte auf Skollje in Mazedonien und auf Kraljewo im westlichen Morava-Tal. Der Feind verlor über 1000 gezählte Tote und 30 Geschütze.

Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Banditen verschiedener Länder, die aus der Luft abgesetzt wurden, genährt, ist im Zusammenbrechen. Unsere Kampfgruppen drangen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Altschneusch ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl, sie zu erschießen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiß wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Uebersetzversuche des Gegners ab. Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum von Debreczen und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Bolschewisten schwere

Verluste zu. Unsere Panzerkräfte säuberten Nyiregyhaza vom Feind und befreiten ungarische Gefangene. — Bei Munkasch, das planmäßig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachdrängenden Gegner im Gange. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS wehrten beiderseits des Bug und am unteren Narew heftige von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets ab. Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Gegner dauern an. In der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet entlasteten unsere Panzerkräfte und die eingreifenden deutschen Schlachtflieger südöstlich Gumbinnen die schwer ringenden Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der kommandierende General eines Korps, General der Infanterie Priess, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe den Heldentod. Ein schnellgeführter Gegenangriff warf den in Schloßberg eingedrungenen Feind wieder zurück. In Kurland verbesserten Volksgranadiere gegen zähen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum Doblen scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets.

Im hohen Norden vereitelten unsere Truppen in dreiwöchigen ununterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eismeerfront stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu vernichten. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, Verbände der Kriegsmarine sowie Jagd-, Kampf- und Flakverbände der Luftwaffe erweiterten sich in vorbildlicher Waffenbrüderschaft des Ansturms von 12 sowjetischen Schützen divisionen, die mit Unterstützung von Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet. — Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

Aus Italien wird ergänzend gemeldet, daß heftige Regengüsse den Abwehrkampf erschweren. Die Angriffstätigkeit des Feindes ließ unter dem Eindruck seiner hohen Verluste vorübergehend nach. Die Anglo-Amerikaner führen Verstärkungen zu und scheinen sich auf neue Durchbruchversuche vorzubereiten.

nächst, auch wieder erhebliche Chancen bieten. Man soll zwar von ihm keine Wunder erwarten, die den restlosen und opferbereiten Einsatz des ganzen Volkes für diesen Kampf um unser Leben überflüssig machen könnten, immerhin aber hat Deutschland auch in dieser Beziehung noch einige Gewichte in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Sie genügen jedenfalls, die Faktoren wesentlich zu verstärken, von denen wir uns eine grundlegende Wandlung des allgemeinen Kriegsbildes versprechen. Voraussetzung dazu ist die uneingeschränkte Bereitschaft des ganzen Volkes, alle Lasten des Krieges willig auf sich zu nehmen, und seine Entschlossenheit, ihn, koste es was wolle, zu einem siegreichen und glücklichen Ende zu führen.“

Auf den Aufruf des Führers zum Volkssturm zu sprechen kommend, sagte Dr. Goebbels, daß wir kein Mittel scheuen, dem Feind den Weg in das Reich zu versperren. Das deutsche Volk habe sich vom ersten Schock, der vor allem durch den Rückschlag im Westen hervorgerufen wurde, wieder erholt, stehe fest auf seinen Beinen und zeige dem angreifenden Feind nicht die weiße Fahne der Kapitulation, sondern ein ruhiges Antlitz tiefster und heiligster Entschlossenheit. Es weiß nun, daß es nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Auf die infernalischen, von alttestamentarischen Rachegefühlen diktierten Feindhaßpläne gebe es nur eine Antwort: Kampf um jeden Preis bis zum Sieg!

Das Vorbild der Partei

„In diesem Willen hat die Partei die Nation erzogen, die sich in diesen stürmischen Zeiten auf der Höhe der Situation zeigt und dem ganzen Volk ein Beispiel an Tatkraft, Mut,

Standhaftigkeit und Treue gibt. Sie ist die politische Führerin dieses gigantischen Volkskampfes um unser Leben. Sie hat in jahrelangem Ansturm gegen die Gewalt ihrer Feinde nicht nur Siege, sondern auch Niederlagen zu ertragen gelernt, und darum hat sie am Ende immer noch jede Niederlage in einen Sieg verwandelt, weil sie sich selber treu blieb und auch im Unglück niemals vom geraden Weg abwich, auch wenn sich Hindernis über Hindernis aufstürmte“, führte Dr. Goebbels weiter aus, um dann zu sagen:

„Als ich in der vergangenen Woche einige Tage beim Führer in seinem Hauptquartier weilte, wurde mir wieder einmal von Grund auf klar, was die Nation an ihm besitzt. In dieser harten Zeit, da in anderen Ländern auch sogenannte nationale Führungen vor dem heran nahenden großen Schicksal wie Espenlaub zittern, die Flinten ins Korn werfen und durch ihre Schwäche und Charakterlosigkeit ihre Völker in ihren eigenen Abgrund mit hinunterreißen, steht er wie ein Fels im brandenden Meer dieses größten Krieges aller Zeiten. Als er mir beim Abschied sagte, er habe noch niemals so fest an den Sieg geglaubt wie heute, da er durch tausend Schicksalsschläge immer wieder aufs neue gefährdet werde, da wußte ich, daß dieser Mann, nach dem „später einmal unser Jahrhundert benennen wird, so nur aus der tiefsten und reinsten Gläubigkeit seiner starken Seele sprechen konnte, die mir und dem ganzen deutschen Volk mehr Beweiskraft verkörpert als die eiteln und vergänglichen Phabereien käuflicher Schwätzer auf der Feindseite, die ein großes und zu allem bereites Volk nach ihren eigenen Maßstäben messen und nicht nach den Gesetzen, die es in sich selbst trägt.“

Ich glaube im Namen unseres ganzen Volkes

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 26. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberstleutnant Walter Naß, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Manfred Beutner, Adjutant einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision; Hauptmann Emil Proß, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regt. aus Landshut; Oberfeldwebel Franz Brandt, Stoßtruppführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regt.; Unteroffizier Leo Knobloch, Truppführer in einem Reiterregiment; Oberwachtmstr. Paul Boettcher, Schwadronsführer in einer ostpreußischen Feldersatz-Abteilung; Leutnant Rademacher, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ferner an Major d. R. Otto Lais, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Hans Meier, Bataillonsführer in einem niedersächsischen Panzer-Grenadier-Regiment; Leutnant Paul Semrau, Kompanieführer in einem pommerisch-mecklenburgischen Panzer-Grenadier-Regt.; Oberfeldw. Jakob Schmitt, Zugführer in einem Grenadier-Regt.; Unteroffizier Erich Matuschewitz, in einem schlesischen Grenadier-Regt.; Leutnant d. R. Jakob Spieß (nach dem Heldentod); Leutnant Kohlhausen, Flugzeugführerbeobachter in einer Nahaufklärungsgruppe.

Kurz und knapp

Schulen und Hochschulen in Ungarn geschlossen. Der Kultusminister hat im Sinne der totalen Mobilisierung des ungarischen Kriegseinsatzes verfügt, daß bis auf weiteres sämtliche öffentlichen Schulen einschließlich der Hochschulen geschlossen werden.

Rotspanischer Anführer des Bürgerkrieges festgenommen. In Zusammenarbeit mit der Falange ist es der spanischen Polizei gelungen, den seit dem Bürgerkrieg gesuchten rotspanischen Anführer Antonio Pihoro Perez bei Murcia festzunehmen. Perez war damals Anführer einer etwa 60köpfigen Bande. Ihm werden 42 Morde zur Last gelegt.

Spanische Republikaner verließen Frankreich. Nach Informationen von der spanischen Grenze sollen stärkere Abteilungen spanischer Republikaner Frankreich bei Nacht verlassen haben, um sich dem spanischen Maquis anzuschließen. Die französischen Behörden besitzen nicht die Möglichkeit, den Welsungen der Regierung Achtung zu verschaffen, wonach die spanischen Republikaner nicht mehr als 20 Kilometer an die Grenze herankommen dürfen. Auch die Grenzverkehr des Generals Franco sind nicht in der Lage, den Verkehr über die Pyrenäen zu kontrollieren.

Neue Zeitung des französischen Regierungsausschusses. Am Donnerstag ist am Sitz des französischen Regierungsausschusses die erste Nummer der neuen französischen Tageszeitung „La France“ erschienen, die sich vor allem an die sich im Reich lebenden Franzosen wendet. Auf der Titelseite wird ein Bild des Marschalls Petain mit einer Widmung für Botschafter de Brinon wiedergegeben.

Rotspanische „Aufruhrkonferenz“. Nach englischen Angaben wird in der „Sowjetrepublik Toulouse“ eine „Rotspanische Aufruhrkonferenz“ vorbereitet, zu der sämtliche politische Gruppen unter den spanischen Republikanern in Frankreich Delegierte entsenden würden.

zu sprechen, wenn ich der Welt zur Kenntnis bringe, daß wir uns dem Führer und seiner Sache, die auch die unsere ist, nie so verbunden gefühlt haben wie jetzt, da wir unter Einsatz unseres Lebens dafür kämpfen müssen.“

Das große Königs-Beispiel

„Auf der Heimfahrt nach Berlin tauchte dann in meiner Erinnerung ein Brief auf, den Friedrich II., der Einzige unter den Königen, im Jahre 1759 auf einem der kritischsten Höhepunkte des Siebenjährigen Krieges an seinen Freund schrieb und in dem er sagte: „Ich liebe den Frieden ebenso wie Sie und sehne ihn herbei, aber ich will einen guten, dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Glauben Sie, es sei ein Vergnügen, dieses Hudeleben zu führen, Tag für Tag Freunde und Bekannte zu verlieren, immerzu den eigenen Ruf den Launen des Zufalls preiszugeben und fortwährend Leben und Glück aufs Spiel zu setzen?“

Den Wert der Ruhe, die Reize der Geselligkeit, die Freuden des Lebens keine ich wahrhaftig und möchte ebenso gern glücklich sein wie irgendeiner. Aber obwohl ich alle diese Güter herbeiwünsche, will ich sie doch nicht mit Schmach und Niedrigkeit erkaufen. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht zu tun, dem Vaterlande treu zu dienen, ihm unser Blut, unsere Ruhe, unser ganzes Sein zu opfern.“

„Das sind die Grundsätze, nach denen wir auch heute zu denken und zu handeln haben. Sie stehen wie einsam leuchtende Sterne am hohen Firmament unseres Lebens. Zu ihnen schauen wir auf mit der tiefsten Gläubigkeit unserer Seelen, die die Tugend derer ist, die den letzten Sieg davontragen werden.“ Mit diesen Worten beschloß der Minister seine Ausführungen.

Aus dem Wittgensteiner Land

Was gilt es?

„Was gilt es in diesem Kriege? Gilt es, was es gegolten hat sonst in den Kriegen, die geführt worden sind, auf dem Gebiet der unermesslichen Welt? Gilt es, eine Provinz abzutreten, einen Anspruch auszufechten oder eine Schuld forderung geltend zu machen, oder gilt es sonst irgend etwas, das nach dem Werte des Geldes auszumessen ist, heute besessen, morgen aufgehen und übermorgen wieder erworben werden kann?“

Eine Gemeinschaft gilt es, deren Wurzeln tausendjährig, einer Eiche gleich, in den Boden der Zeit eingreifen; deren Gipfel, Tugend und Sittlichkeit überschattend, an den silbernen Saum der Wolken rührt. Eine Gemeinschaft gilt es, die den Leibnitz und Gutenberg geboren hat; in welcher ein Guericke den Luftkreis wog, Tschirnhausen den Glanz der Sonne lenkte und Kopier der Gestirne Bahn verzeichnete; eine Gemeinschaft, die große Namen wie der Lenz Blumen aufzuweisen hat; die den Hutten und Sickingen, Luther und Melancthon, Joseph und Friedrich auferzog; in welcher Herder und Cranach gelebt und Klopstock gesungen hat.

Eine Gemeinschaft mithin gilt es, deren Dasein keine deutsche Brust überleben, und die nur mit Blut, vor dem die Sonne verdunkelt, zu Grabe gebracht werden soll.“ Heinrich von Kleist

Jeder deutsche Volksgenosse, der sich freiwillig zum Volkssturm melden will, wende sich an die Ortsgruppen der NSDAP. Freiwilligen-Meldungen aller Jahrgänge werden nur noch bis zum 31. Oktober entgegengenommen.

Wehrerziehungsarbeit der SA

75 000 Urkunden für Schießwettkämpfe
Der Monat Oktober bringt den Abschluß der von der SA durchgeführten Wehrkampftage. Es ist bemerkenswert, daß trotz der starken zusätzlichen Belastung durch die Frontlage und durch die Schanzaktionen rund 600 000 Männer an den Wehrkampftagen der SA teilgenommen haben. Darüber hinaus beteiligten sich an dem Wehrschießen rund vier Millionen deutsche Männer. Sie haben damit eine gute Grundlage erhalten für die weitere Ausbildung im deutschen Volkssturm. Von diesen vier Millionen Männern konnten 75 000 für gute Schießleistungen mit Urkunden bedacht werden.

Die Schießwettkämpfe haben sich in diesem Jahre überhaupt zu spontanen Kundgebungen der männlichen Bevölkerung gestaltet. In dem Gebiet einer SA-Gruppe mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung wurde am Erntedanktag ein Bauernschießen durchgeführt unter der Devise: „Der Bauer verteidigt seine Ernte.“ An diesem Schießen beteiligten sich annähernd 40 000 Bauern, die überwiegend hervorragende Schießleistungen zeigten.

36 Stollen ausgezeichnet

Großer Erfolg des 2. Stollenwettbewerbs
Der zweite Stollenwettbewerb, den Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Albert Hoffmann für die besten durch Selbst- und Kameradschaftshilfe im Gau Westfalen-Süd erstellten Stollen ausgeschrieben hatte, wurde in diesen Tagen abgeschlossen. Die Beteiligung war erfreulicherweise bedeutend größer als beim ersten Wettbewerb, und da eine große Anzahl gleichguter Stollen vorhanden war, wurde die Zahl der Preise um sechs (22 700 RM) erhöht. Es konnten daher insgesamt 36 Stollen mit Preisen bedacht werden.

Der 1. Preis von 1500 RM fiel in den Kreis Dortmund auf die Ortsgruppe Hombruch, LS-Stollen der Arbeitsgemeinschaft Reiner Kärten. Ein 3. Preis (800 RM) fiel in den Kreis Iserlohn, und zwar auf die Ortsgruppe Letmathe, Stollengemeinschaft Heinrich Rath, Robert-Ley-Straße 17.

HENMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(37. Fortsetzung)

Die Leute schudderten zusammen, als sie vernahmen, wie es anderswo zugeht, und dankten Gott, daß es bei ihnen nicht so war, wie in der Gegend, von der das fliegende Blatt meldete, das der Burvogt aus Celle mitgebracht hatte und das der Prediger ihnen vorlas, denn am Schlusse hieß es darin:

Aus Hunger nach dem Brot
in Wäldern viel erfroren,
von Haus und Hof verjagt:
zwei Kinder man fand mit Schmerzen,
die von ihrer Mutter Herzen
aus Hungersnot genagt.

DIE KAISERLICHEN

Es wurde ein harter Winter und der Schnee blieb liegen. Die Peerhobstler hatten Angst, daß ihre Fußspuren Feinde in das Dorf ziehen würden, und so mußten sie sich nach jedem Neuschnee daran geben und an dem Dorfe vorbei falsche Fährten durch die Haide machen.

So hatten sie wenigstens etwas zu tun und verfielen nicht vor Langerweile in Trübsinn. Damit die Arbeit nicht abriß, so ging der Wulfsbauer dabei, wenn die Kälte einmal nachließ und der Boden weich wurde, ein festes Blockhaus in der Wallburg zu bauen, denn er sagte sich, daß doch noch einmal ein Haufen Mordgesindel nach dem Peerhobsberge hinfinden könnte, und dann war es schlimm.

Thedel machte ihm das sofort nach, und dann Dolle und Henke und Duwe und Rennecke, und schließlich wollte jeder in der Burg ein Haus mit Stall haben. Sie bauten die Häuser dicht an den Wall heran und deckten sie mit Plaggen, damit sie nicht so leicht Feuer fangen konnten.

Geld ist Macht

Gedanken zur Deutschen Sparwoche 1944
28. Oktober bis 4. November

Kreis Wittgenstein. In einer Zeit, die mit der umfassendsten Verschwendung und Vernichtung von Gütern und Werten aller Art in der ganzen Welt dem Spargedanken Hohn zu sprechen scheint, wird das deutsche Volk erneut zu seiner Wahrung und Mehrung aufgerufen. So sehr mancher auch in unserer Wittgensteiner Heimat unter dem Eindruck dieses Geschehens versucht sein könnte, sich von der Väter Art zu wenden und den Wert des gerade hier so sauer verdienten Geldes geringer als vordem zu achten, — er wird sich in seltsamem Widerspruch doch wieder zur Anerkennung der nicht zu übersehenden Wahrheit bequemen müssen: Geld ist Macht!

Wenn man früher sparte, so geschah dies wohl ausschließlich mit dem Blick auf die Tage der eigenen Not und eines erstrebten Wohlstandes, dem man sich nach einem Leben der Arbeit und Pflicht mit gutem Gewissen hingeben mochte. Der große Erziehungsgedanke der Partei und der harte Ruf dieses Krieges haben hier der Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der Einzelne nur dann die in seiner eigenen Scheuer geborgene Frucht genießen kann, wenn auch der letzte Volksgenosse seine einfachsten Bedürfnisse gesichert weiß. Daß zu ihrer Befriedigung auch die Macht eines ersparten Geldes, das du der Bank, der Spar-, Darlehns- oder Ländlichen Zentralkasse anvertraut hast, wirksam wird, soll dein Stolz sein. Ihre Geschäftsarten mögen noch so verschieden sein, sie sind geeint in dem Streben, einem jeden und der Gesamtheit zu dienen.

Daß wir auch in dem Spargedanken wie in allen anderen unausweichlichen Forderungen der bedrängten Nation auf Gedeih und Verderb zusammenstehen müssen, erhärtet jeder Tag dieses erbitterten Ringens aufs neue und mit umso stärkerer Überzeugungskraft, je näher der Feind den Grenzen gerückt ist: Ohne die Macht deines Geldes, das du der Kasse und damit dem Staat anvertraust, keine Arbeit, kein Geschäft, keine Granate und kein Flugzeug! Das ist ja das Wunder dieses Entbehrens, daß wir mit ihm den Schutz und die Rettung des Landes sichern helfen, daß wir im Geben reicher werden und mit gutem Gewissen dem Tage entgegenharren dürfen, der uns den Genuß der durch keinen Verfall geschnittenen Ersparnisse sichert.

Stärker denn je ist die Jugend in diesem Ringen Träger unserer Hoffnung. Von ihr erwarten wir nicht nur, daß sie sich an den Grenzen des

Anschrift in jedes Reisegepäck- und Expreßgutstück

Immer wird gegen die Vorschrift verstoßen, daß der Aufgeber von Gepäck oder Expreßgut in die Stücke obenauf einen Zettel mit seiner Anschrift (Name, Wohnung, Wohnung, möglichst auch Aufgabe- und Zielbahnhof) einzulegen hat. Nur zu leicht löst sich die von der Bahn angebrachte Bezeichnung und die Außenanschrift des Aufgebers oder wird unleserlich. Vor allem bei Kisten und Ballen kommt das sehr oft vor. Die Folgen sind für den Aufgeber bisweilen geradezu verhängnisvoll: Gegenstände, die zur Zeit überhaupt nicht wieder zu beschaffen sind und dringend gebraucht werden, wie Kleidungs- und Wäschestücke, Federbetten usw., können erst nach monatelangen Ermittlungen dem Eigentümer zugestellt werden, unter Umständen gar nicht mehr. Auch wenn die Stücke und der Inhalt genau beschrieben werden, ist es sehr schwer, sie wieder aufzufinden, so sehr sich die Eisenbahn auch darum bemüht, besonders wenn sie auf einem weit entfernten Bahnhof überzählig vorgefunden werden.

Deshalb der dringende Rat für jeden Aufgeber: die Innenanschrift nicht vergessen! Erinnerung sich der Aufgeber erst bei der Aufgabe daran, mag er die verschlossenen oder verschürften Stücke auf dem Bahnhof noch einmal öffnen und die Anschrift hineinlegen! Die kleine Mühe, die dafür aufgewendete Viertelstunde lohnt sich allemal!

Am dringendsten ist die Mahnung für die, die wertvolle Teile ihrer Habe in weniger fliegergefährdeten Orten verlagern oder nach Fliegerangriffen das, was sie gerettet haben, aufgeben. Leider wird gerade in solchen Fällen, wo der Verlust dem Eigentümer am härtesten trifft, am meisten gegen die Mahnung „Anschrift in jedes Gepäckstück“ verstoßen.

Damit die Burg noch sicherer war, leiteten sie eine Quelle in den Burggraben, nachdem sie ihn vorher noch tiefer und steiler gemacht hatten.

Zuletzt wurde der Zuweg abgegraben und eine Fallbrücke kam statt seiner dahin. Auch ein Brunnen wurde gegraben, und schließlich wurde alles Pulver und Blei, das zu entbehren war, in die Blockhütten geschafft und alle überflüssigen Schießgewehre und sonstigen Waffen, auch Pfannen und Töpfe dort untergebracht. Brennholz, Kleidungsstücke und Mundvorrat aller Art und Viehfutter, sowie alle Immenkörbe aus dem Dorfe. Als alles fertig war, hielt der Burvogt auf dem Bauernmale eine Rede und sagte: „Jetzt können sie kommen, wenn sie lustig sind, wir wollen sie schon gut bedienen!“

Da hielten die Bauern die Köpfe wieder höher. Was konnte ihnen auch viel geschehen? Setzte ihnen der Feind den roten Hahn auf das Dach, ließ fahren dahin! Holz wuchs genug in der Wohld, alle Wertsachen und das Bargeld lagen im Wall, und ehe der Feind beim Dorfe war, hatten die Wachen ihn schon spitz und meldeten ihn an. Denn nach der Ernte war der Wachdienst noch besser eingerichtet, als während des Sommers. Die Auskiese in den Wahräumen waren so fest und dicht gemacht, daß es für die Wachen darin wohl auszuhalten war, zumal es an warmen Kleidern und Pelzen nicht mangelte, hatten die Wehrwölfe doch genug davon erbeutet. Zudem streiften den ganzen Tag über berrittene Wachen durch die Haide.

Damit den Leuten die Abende nicht zu lang wurden, sorgte der Prediger für allerhand Zeitvertreib. Im Pfarrhause veranstaltete er Zusammenkünfte, bei denen die heilige Schrift ausgelegt wurde, und an etlichen Tagen las er aus anderen Büchern vor, damit die Leute einmal wieder von Herzen lachen konnten. Er erzählte ihnen — wie es in der Marsch an der Unterweser aussah, wo er zu Hause war, und was er auf der hohen Schule belebt hatte, und da taute einem nach dem andern die Zunge im Munde los und jeder erzählte irgend etwas. Sogar Schwenkaskap tat das und er war sehr stolz, daß alle so mächtig lachten, sie taten das aber, weil kein Mensch an dem, was er sagte, herausfinden konnte: was ist nun Kopf und was Steer?

Alle zwei Wochen gab es auf dem neuen Hofe Tanz für das junge Volk, denn Wittenfritze

Reiches dem Ansturm des Feindes entgegenwirft, wir bauen auf sie auch im Kampf der Heimat, dem dieser Aufruf zur Deutschen Sparwoche gilt. Ist dann der Sieg errungen, so wird ihnen Mühe und Not auch dem alten und jungen Sparer der Lohn winken, der in einem Wort treffend zum Ausdruck das einen den Eingang der Kreis-sparkasse zu Berleburg schmückenden Bilderfries erläuterte:

„Achte das Kleine nicht klein — es bewahrt die Keime des Großen — Pfennig auf Pfennig gespart — türmt sich zum silbernen Berg.“

Ist nur die Jugend gewonnen — zum einsigen Sparen — lebt in der Zukunft gewiß — froh ein zufriedenes Volk.“

Beweis der Siegeszuversicht
115 Milliarden Reichsmark Spar-einlagen

Im Hinblick auf die diesjährige Sparwoche ist bemerkenswert, daß die Gesamtsumme der Sparguthaben in Deutschland von 29 Milliarden RM im Jahre 1939 auf über 115 Milliarden RM angestiegen ist. Hierin ist ein überwältigender Beweis für die Siegeszuversicht des deutschen Volkes und sein Vertrauen in die Führung zu erblicken.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Kunstschau in der Volksbücherei). Zu dem schon besprochenen Gemälde von Professor Jernberg sind im Schau-fenster der Städtischen Volksbücherei in der Hermann-Göring-Straße jetzt noch zwei Kohlezeichnungen des Künstlers getreten, in denen sich sein Blick für das Wesentliche der Landschaft und die kraftvolle Sicherheit seiner Strichführung offenbaren. Beide, die vor den unbegrenzten Horizont gesetzte Windmühle, und die windgebeugte Doppelreihe der Aale, kennzeichnen treffend die Weite des niederrheinischen Raumes, dem der Künstler mit Vorliebe seine Motive entnahm.

Erleichterung im Kraftfahrzeugverkehr

Zur vollen Ausnutzung aller Transportmöglichkeiten darf bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, von den Vorschriften über amtliche Zeichen an Motorfahrzeugen abgesehen werden. Es wird dadurch ermöglicht, daß bei den von den Fahrbereitschaftsleitern eingesetzten Fahrzeugen in unumgänglich notwendigen Fällen hinter dem Kraftfahrzeug auch solche Anhänger mitgeführt werden dürfen, die mit einem anderen amtlichen Kennzeichen als das ziehende Fahrzeug ausgerüstet sind. Der Fahrer hat in derartigen Fällen eine vom Fahrbereitschaftsleiter auszufertigende Bescheinigung mitzuführen, die auf Verlangen den Polizeikontrollen vorzulegen ist.

Krankenhauspflge für Ostarbeiter

Die Gewährung von Krankenhauspflge richtet sich auch bei Ostarbeitern nach den allgemeinen Vorschriften. Für Familienangehörige, die sich mit dem Ostarbeiter zusammen im Reichsgebiet aufhalten, können Familienkrankpflge einschließl. Krankenhauspflge und die Sachleistungen der Familienwochenhilfe gewährt werden. Für sonstige Angehörige des Versicherten kann Familienkrankpflge in Betracht kommen, wenn die Satzung es vorsieht.

Stadt und Amt Laasphe

Der Außenseiter

Laasphe. Wir kennen ihn alle, den Außenseiter, den Menschen, der stets mit seiner Meinung der Allgemeinheit entgegen ist. Es gab ihn früher schon, es wird ihn zu allen Zeiten geben. Auch hier kann man seiner ansichtig werden. Er schimpft über alles. Muß er im Geschäft einmal warten, schimpft er über „unglaubliche Zustände“ — kurzum, er versucht überall seinen Mitmenschen das Leben schwer zu machen.

Schon in der Schule als Kind konnte er sich nicht anpassen. Wenn andere fröhlich spielten, stand er abseits, er vertrat sich mit niemand. So wuchs er heran ohne Freund, ohne Kamerad, und langsam wurde aus ihm ein Feind aller Menschen. Nur so ist es zu erklären, daß er ein

so brennendes Interesse für das Tun und Lassen anderer an den Tag legt. Er will seine Nächsten stets bei irgendeiner Unzulässigkeit ertappen, um ihnen dann zu schaden. Leider übersieht er dabei seine eigenen, oft viel größeren Fehler.

Man brauchte eigentlich über ihn kein Wort zu verlieren, wenn er nicht auch oft leicht erregbare Menschen aus der Ruhe brächte, oder wenn nicht sogar bei schwachen und wankelmütigen Charakteren seine Worte auf guten Nährboden fielen. Diesen Schädling gilt es zu bekämpfen. Lange Auseinandersetzungen mit ihm sind zwecklos und zeitraubend, daher betrachten wir ihn einfach als nicht vorhanden. Nur so wird er sich entweder erbittert zurückziehen oder vielleicht doch einmal sich anzupassen suchen.

Zum Schluß eine Wahrheit aus dem uns allen bekannten Gedicht: „Blas nur ihr Stürme, blas mit Macht, mir soll darob nicht bangen!“ — Redet nur ihr Meckerer und Besserwisser, ihr werdet es nicht fertigbringen, unsere große Gemeinschaft zu zersplittern!

Die Bodenerschütterung durch Bombenwurf

In dem Organ des Reichsforschungsrats „Forschungen und Fortschritte“ wird eine Äußerung des Dozenten Dr. Ramspeck von der Technischen Hochschule Berlin über die Bodenerschütterung durch Bombenwurf veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß die rein mechanischen Wirkungen derartiger Bodenerschütterungen auf Bauwerke u. dergl. gewöhnlich überschätzt wurden. Gewiß könnten die durch ein Fliegerbombardement in der Nachbarschaft ausgelösten Bodenerschütterungen Anlaß zu Gebäudeschäden geben; solche Schäden seien aber immer geringfügig im Vergleich mit den durch andere gleichzeitige Ursachen, wie Druckstoß, Splitterwirkung usw. hervorgerufenen Beschädigungen. Aus der Kenntnis dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres ableiten, daß auch die psychischen Auswirkungen solcher Einschläge in der Nähe abgemildert werden können, wenn man sich bewußt macht, daß die tatsächlich eintreffenden des Einschlags einer Fliegerbombe, da man im Luftschutzraum hört, und der irgendwo in der Umgebung erfolgte, auf das eigene Gebäude nur sehr geringe sein können.

Nachbarkreise

Neue Amtsgerichtsbezirke

Biedenkopf. Die Amtsgerichte in Gladenbach und Biedenkopf wurden mit Wirkung vom 1. Oktober unter Abtrennung vom Bezirk des Landgerichtes Marburg-Lahn dem Landgerichtsbezirk Limburg zugelegt. Die Gemeinden Lohra, Rollshausen, Seelbach und Rodenhausen sind vom Amtsgericht Gladenbach abgetrennt und dem Amtsgericht Marburg angegliedert worden.

Reiche Diebesbeute

Weidenau. Nachts wurde in einem Hause an der Hindenburgstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter haben aus den Kellerräumen folgende Gegenstände und Lebensmittel entwendet: eine goldene Damenarmbanduhr, 585 gestempelt, mit eingegliedertem Armband, ein Paar Damen halbschuhe, Größe 37/38, ein silbernes Näh-Etui und 10 Gläser Honig.

50 Jahre im Schwosternberuf

Dreis-Tiefenbach. Schwester Gundina (Josefine Weber), 1870 als Tochter des Landwirts und Gewerkes Hermann Weber, Dreis-Tiefenbach, Bergstraße 18, geboren, kann auf eine 50jährige, gesegnete Tätigkeit im Dienste der Kranken zurückblicken. Die Jubilarin, die ihre Berufsaufgaben immer mit großer Hingabe und Gewissenhaftigkeit erfüllt und schon im ersten Weltkrieg viele Verwundete gepflegt hat, lebt nun in körperlicher und geistiger Frische, noch immer bereit zu dienen, in Meschede.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Dienstag, dem 31. Oktober, 20.30 Uhr, findet der Monatsappell der Politischen Leiter im Heim der NS-Frauensschaft, Hindenburgplatz, statt.

BDM-Werk, Gruppe Berleburg

Heute, 20. Uhr, treten alle Mädel bei der Bann-dienststelle an.

BDM Berghausen

Morgen, Sonntag, treten alle Mädel pünktlich um 14.30 Uhr am Bahnhof an.

spielte die Fiedel und Duwenhinrich verstand sich großartig auf die Pickelflöte. Es ging lustig auf diesen Tanzabenden zu, lustig, aber doch sinnig, denn außer einem Trunk Bier gab es nichts weiter, und wenn auch nicht so viel ge-lacht wurde und die roten Röcke auch nicht ganz so hoch flogen als sonst, dafür gab es auch keinen Zank und Streit und am andern Tage keine dicken Köpfe. Es tanzten aber auch die befreiten Leute mit. Ein großes Hallo gab es, als sogar der Prediger zeigte, daß er und seine Frau so gut tanzen konnten wie einer, und als die Mädchen freie Hand hatten, wollte eine jede mit ihm tanzen. „Ja, unser Prediger, das ist einer!“ sagte Thedel, als er mit seiner Hille nach Hause schob.

So ging der Winter schneller hin, als man dachte, und besondere Ungelegenheiten brachte er auch nicht. Einmal war allerdings eine große Bande von Schweden dem Dorfe ziemlich nahe gekommen, als der Wulfsbauer und seine beiden Knechte, die auf Streifwache geritten waren, sie spitz kriegten. Da zeigte Schwenkaskap, daß er doch nicht so dumm war, wie er sich anstellte, und lieferte ein Stück, daß er auf einmal ein berühmter Mann wurde, sogar bei seiner Frau, die ihn jeden Tag mit seiner Maultauheit und Dröggigkeit aufzog. Als er acht Tage später im Krüge zu Engensen saß, war er sehr stolz, als Viekenludolf ihm sagte: „Wenn du nicht ein verheirateter Mann wärest, müßtest du eigentlich Oberobmann werden. Aber nun erzähl uns das mal, wie es war!“

„Tja“, sagte Schwenkaskap, „tja, das war an dem Morgen nach der Nacht, tja, an demselben Morgen, als Duwes Wittkopf das Kalb mit den zwei Köppen kriegte. Tja, da dachte ich gleich: wenn das man nichts zu bedeuten hat, dachte ich. Tja, so war es denn auch. So bei Uhre acht, es kann aber auch schon neune gewesen sein, sagte der Bauer zu mir und Gird: wollen n' büschen in die Haide, v'leicht, daß wir was Neues gewahr werden. Na, wir also lost Tja, und als wir meist am Bullenbruch sind, das heißt, wir waren noch auf dem Höltebrunnen, was meint ihr wohl, kommen da Reiter an und gleich an die vierzig Stück. Gird, sagte der Bauer da, mach, daß du nach dem Peerhobsberge kommst und laß tuten und blasen! Wir wollen sehen, daß wir Hilfe

kriegen. Tja, und da kam mir ein Gedanke, wahrhaftig, und ich sagte: „Wulfsbur, sagte ich, wenn wir nun in den Busch reiten, wo wir über dem Wind sind, und ich mache wie eine Kuh oder zwei oder drei und wie ein Kalb und das Schweinegeschrei habe ich auch los, tja, das habe ich, vielleicht, daß wir sie damit vom Wege weglocken. Und der Bauer war das zufrieden. Kasper, sagte er, das ist ein Gedanke! Na, wir also in den Busch, bis wir über dem Wind sind, und da ich losgelegt. Erst so ganz sachteken: miuh, miuh, wie so 'ne Stärke. Und hinterher: muuh, und immer gefährlicher gebölt, und dazwischen nöff, nöff, nöff und wit, wit, wie ein Schwein, und ab und zu ließ ich eine Stute loslegen oder ein Füllen, tja, und was meint ihr, richtig fallen sie darauf rein, die Döllmer, und wir zockten sie aus dem Bullenbruche nach dem Osterhohl und von da nach der Nienwohle, und von da nach dem Düsterbrook, und von da nach dem Negenbarkbusch, und dann hast 'e nicht gesehen, klabuster, klabuster, nach Rammlingen geritten und Hilfe geholt, tja. Na, und das andere, das wißt ihr ja besser als wie ich.“

Das war nämlich auch ganz lustig. In Rammlingen waren gerade an die achtzig von den Dreihundertdreißig zusammen, und als die beiden Peerhobstler angeritten kamen und Meldung machten, schrie Schütte: „Das kommt uns gut zu passel! Und nun will ich was sagen: wir wollen das einmal anders machen als bislang. Das alte Ablauern hinter den Büschen ist auf die Dauer langweilig, meine ich. Wir holen uns noch Stücker zwanzig Mann oder mehr, dazu und dann reiten wir sie glatt über. Es muß doch mit dem Deubel zugehen, wenn wir sie nicht unter die Füße kriegen!“

Der Oberobmann hatte eine andere Meinung, aber die übrigen waren alle dafür und so ging es denn los. Sie kriegten noch unterwegs an die dreißig von ihren Leuten zusammen, so daß sie ihrer hundertundzweize waren, machten sich also die Gesichter schwarz und ritten los. Gödeken-gustel und zwei andere ritten voran. Die Schweden zogen durch das Jammertal, wo nichts war als Sand und krause Fuhren. Als sie mitten in den Haidbergen waren, fielen die Bauern von zwei Seitern über sie her. Die Jungens bliesen auf den Hörnern und klappten mit den langen Peitschen. (Fortsetzung folgt.)

Die Hauptsache

Große Zeit ist immer nur, wenn es beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick fürchten muß, jetzt ist alles vorbei. Da zeigt es sich: Kourage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache. Fontane.

Berufsunteroffiziere werden Reserveoffiziere

Berufsunteroffiziere werden nach einer schon bestehenden Regelung, bei Eignung zum Offizier zum aktiven Offizier befördert. An diesem Grundsatz wird festgehalten, jedoch mit einer Reihe von Abweichungen. So können Berufsunteroffiziere, die erst nach Ablauf ihrer 12jährigen Dienstverpflichtung in die Offizierslaufbahn übernommen werden, auf einen Antrag Reserveoffizier werden. Ferner können Berufsunteroffiziere, die vor Ablauf ihrer 12jährigen Dienstverpflichtung bereits zu aktiven Offizieren befördert wurden, mit Ablauf der 12jährigen Dienstzeit auf eigenen Antrag zur Reserve befördert werden. Der diesbezügliche Antrag der Berufsunteroffiziere auf Beförderung zum aktiven Offizier wird auf Ausübung der zivilberuflichen Tätigkeit hingewiesen. Die Beförderung zum aktiven Offizier wird nur bei Vorliegen besonderer Umstände, z. B. bei Übernahme des väterlichen Betriebes usw. genehmigt.

„Weißt du noch?“ Vom Briefschreiben im Kriege

Die Trennungen sind lang und hart, und wer vermag wohl heute schon ihr Ende abzusehen. Man sagt, die Zeit, vergehe sie nur, heile manchen Schmerz. Muß man nicht vielleicht auch sagen, die Entfernung zwischen zwei Menschen, sei sie auf irgendeine Art nur unabänderlich für lange Fristen, rücke eben diese Menschen einander oft näher, als sie einander jemals nah gewesen sind? Sie schreiben einander Briefe. Briefe sind ein Stück Papier mit mehr oder weniger Schriftzeichen darauf und es gelingt durchaus nicht alle Tage, einander wirklich Wesentliches zu sagen. Briefe sind mehr als das gesprochene Wort der Stimmung unterworfen, zum Briefschreiben bedarf es der Sammlung, — aber wie schwierig ist es heutzutage, wirklich Sammlung zu finden. Tausende kleine und einige große Umstände wollen uns daran immer wieder hindern.

So schreiben wir einander, so schreiben Millionen Menschen einander, wenn sie sich Gutes, Liebes und Tiefes sagen wollen, nur lauter alltäglichen Kleinkram. Mit einem unhörbaren Seufzen verschließen sie den Briefumschlag: Ich wollte doch soviel aussprechen, und meine Worte sind so dürr — meine Gedanken formen sich so schwerfällig, wovon das Herz voll ist. Ein mit der Füllfeder hingemalter Satz, ist ein ganz anderer Satz als der dem Munde entfliehende, — selten kann der Lesende die Klangfarbe der Wünsche, Hoffnungen, Beteuerungen und Empfindungen des Schreibers heraushören.

Doch ab und zu taucht ein kleiner Satz auf, der sich aus dem Lesenden zum Bilde formt. „Weißt du noch...?“ Weißt du noch, du liebe Frau, wie es war, als wir an einem Sommermittag — die Sonne war schon im Sinken — am

Pionier der Militärluftfahrt - Generalmajor von Abercron 75 Jahre

Am 24. Oktober beging Generalmajor Dr. h. c. Hugo von Abercron seinen 75. Geburtstag. Er gehört zu den Pionieren der deutschen Militärluftfahrt, die ihm viel zu verdanken hat. Hugo von Abercron, die Ehrendoktorwürde erhielt er 1912 von der Universität Marburg, wo er ein Semester lang über Luftfahrt gelesen hatte, begann schon früh in früher Jugend mit Fliegen im Freifall, die er sehr bald nicht bloß aus Liebhaberei und Sport, sondern aus Drang zu technischen und wissenschaftlichen sowie vor allem zu militärischen Forschungen betrieb. Er hat seitdem 700 Aufstiege in Freifall unternehmen und ein hohes Buch „500 Fahrten im Freifall“ darüber geschrieben. Dieses Buch ist ebenso bekannt geworden wie ein weiteres „Der Luftwanderer“.

Von Abercron ist wohl einer unserer besten Ballonführer gewesen. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Zielfliegen. Eine Probe davon legte er während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin ab, als mehrere Freifallballons in Riesa mit dem Auftrag aufstiegen, möglichst in der Nähe des Austragungsortes der Sportwettkämpfe zu landen. Dem bewährten Ballonführer gelang es, sein Fahrzeug unmittelbar neben dem Reichssportfeld anzusetzen.

In den Jahren 1889 und 1890 und dann wieder 1900 gehörte er dem Luftschiffer-Bataillon an und tat wechselweise im Fessel- und Freifall

Dienst. Es bedeutete für ihn ein Erlebnis, als er 1908 zum Führer für Parseval und Zeppelin-Luftschiffe ausgebildet wurde und so in Berührung mit dem Lenkluftschiff kam. Eigenartigerweise nahm v. Abercron am Weltkrieg aber nicht als Luftschiffer oder Flieger teil, sondern er führte das unter dem Namen „Die Hacketauer“ bekannte Infanterie-Regiment 16, das traditionsgemäß nur aus Westfalen bestand und diesen Namen von seinem im Kriege 1870/71 gebrauchten Schlachtruf „Hacketau“ (Hau zu!) bekommen hatte. Seine technischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse ließen ihn übrigens 1918 bei der Heeresleitung auch den Aufbau der Tankwaffe anregen, doch konnte er damals seine Ideen noch nicht durchsetzen.

Nach dem Kriege ging Hugo von Abercron mit aller Energie an die wissenschaftliche Ausnutzung seiner in Freifall und Luftschiffen gewonnenen Erkenntnisse, die er in zahlreichen Schriften niederlegte. Noch heute arbeitet der Jubilar in größter geistiger Frische und mit gewohnter Tatkraft an der Vervollständigung literarischer Veröffentlichungen.

Nah und fern

Hände weg von Blindgängern!

Frankfurt a. M. Ein 16jähriger Junge wollte die Zündmasse aus einem aufgefundenen Blindgänger entfernen. Durch Explosion des Geschosses wurde ihm die linke Hand und der Daumen der rechten Hand abgerissen. Außerdem erlitt er schwere Splitterverletzungen.

Eine Hundertjährige

Würzburg. In Windsheim in Franken beging Frau Elisabeth Barbara Reindler ihren 100. Geburtstag. Weit über ihr 90. Lebensjahr hinaus hat die Frau schwer gearbeitet, und sie war in ihrem Leben nur einmal bettlägerig krank.

Furchtbare Familiengötze

Montabaur. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich im Kreisort Hilgert. Nach vorausgegangenem Streitigkeiten tötete ein Mann von auswärts, dessen Frau in Hilgert untergebracht ist, seine drei Kinder im Alter von einigen Monaten bis zu drei Jahren, indem er ihnen den Hals durchschnitt. Der Täter ist flüchtig.

50 Jahre im Polizeidienst

Kassel. Polizeirat Ferdinand Eberhard von der staatlichen Polizeiverwaltung feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er ist Leiter der Gewerbeabteilung, der er trotz seines hohen Alters in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische vorsteht.

Achtung vor Feindabwurf!

Oppertau. Die bodenlose Gemeinheit, mit der unsere Gegner den Krieg in seiner hinterhältigsten Form gegen Kinder führen, hat wieder ihre verhängnisvolle Bestätigung gefunden. Der 14jährige Sohn eines Müllers aus Oppertau entdeckte kürzlich mittags im Kartoffelfeld einen Dreibleist. Ohne darüber nachzudenken, daß es sich um einen aus einem feindlichen Flugzeug abgeworfenen Gegenstand handeln könnte, nahm er den Stift in die Hand und drehte daran. Es erfolgte plötzlich eine heftige



Brot ist das Rückgrat der Ernährung

für Front und Heimat. Auf jedes Pfund kommt es an! Schnellste und restlose Ablieferung ist gesetzliche Pflicht.

Das Letzte leisten!

Explosion, wobei dem Jungen die rechte Hand buchstäblich abgerissen und ihm weitere Verletzungen im Gesicht beigebracht wurden. Der Bedauernswerte fand Aufnahme im Wiesener Krankenhaus.

Tontheater: Der Majoratsherr

Laasphe. Dieser Ufa-Film, dem die Weite einer großartigen Landschaft den gemäßen Rahmen gibt, befreit nicht nur die Herzen der Darsteller im Spiel, er läßt auch die, die atemlos seinem ergreifenden Ablauf folgen, den Sieg des Lebens im eigenen Herzen lebend nachempfinden. Wenn Willy Birgel als Majoratsherr von Halleberg nach dem frühen Tode seiner schönen Gattin Julia als Vereinsamter nur noch ihrer Erinnerung lebt, so treten wir mit ihm vor das Bild der Unvergessenen und hängen mit ihm um das Schicksal seines Gutes, dem der Erbe fehlt. Da wächst Rettung aus dem Opfer der Tochter des Nachbar-gutes. Als Totkranken glaubt sie, ihm in einer Vernunftkur nur eine kurze Belastung aufzulegen und mit ihr zugleich den eigenen Besitz vor dem Verfall zu retten. Eine Kur und die Liebe wirken das Wunder: als Halleberg seiner gesunden Frau gegenübertritt, weicht endlich der Schatten der Toten aus seinem Leben, und er findet zu einem neuen Glück. Viktoria von Ballasko leitet in ihrer Rolle als Amelie der herben Zurückhaltung und der keimenden Liebe so wundervollartigen Ausdruck, daß man die große Befreiung beglückt mitempfindet, die von ihrem Spiel ausgeht. Dr. Otto Heiler

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wih. Thöne. Hauptvertriebsleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlinburg. Druck: Buchdruckerei Wih. Winkel, Berlinburg. Z. Z. ist Kreisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten die traurige, unfassbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser herzlichster Papa, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter Unteroffizier

Ludwig Dickel

im Alter von fast 39 Jahren am 11. August in treuer Pflichterfüllung im Westen den Heldentod fand. Wir gaben unser Liebstes fürs Vaterland und warten auf ein Wiedersehen im Himmel.

In stiller Trauer: Elisabeth Dickel geb. Lückel und Kinder: Friedrich, Lothar und Dieter; Heinrich Dickel; Ww. Emilie Lückel und alle Anverwandten.

Girkhausen, im Felde, Wemighausen, Schöna, Castrop, Elsoff, Renscheid und Mülheim, den 28. Okt. 1944. Die Trauerfeier findet Sonntag, den 29. Okt. um 10.45 Uhr in der Kirche zu Girkhausen statt.

Gestern verschied nach langer, schwerer Krankheit und einem für uns aufopfernden Leben mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, mein guter Bruder, Schwager und Onkel, der Gastwirt und Bauer

Karl Heinrich Weber

im Alter von 67 Jahren.

In stillem Leid: Frau Hermine Weber geb. Linde; Richard Weber, z. Zt. Wehrmacht und Frau, Emilie geb. Born; Lehrer Hehr, Weber, z. Zt. im Felde und Frau, Hedwig geb. Treude; Studienrat Otto Weber, z. Zt. Wehrmacht; Dr. med. Hugo Weber und Frau, Alice geb. Bracht und 6 Enkelkinder. Wingshausen, Bielefeld und Hornhausen, den 27. Oktober 1944. Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Okt. um 16.30 Uhr statt.

Wir erhielten die unfassbare Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Rat-schluss unser innigstgeliebter Sohn, unser lebensfroher Zwillingbruder, Schwager, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel

Ludwig Walter Florin

bei den schweren Kämpfen im Osten am 28. August im blühenden Alter von 18 Jahren für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. In unsagbarem Leid: Familie Ludwig Florin; Familie Karl Fischer; Familie Karl Florin; Familie Heiner. Hornhausen und alle Anverwandten.

Girkhausen, Olli, im Felde, Gescke und Wunderthausen, im Okt. 1944. Die Trauerfeier findet Sonntag, den 29. Okt. um 10.45 Uhr in der Kirche statt.

Gestern nacht um 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Max Mörbitz

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer: Lina Mörbitz geb. Otto im Namen aller Angehörigen. Berlinburg, Kassel, z. Zt. im Felde, Eisenach, Womelsdorf u. Bochum, den 27. Okt. 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Okt. um 14 Uhr statt. Trauerfeier um 13.45 Uhr im Hause.

Kriegerkameradschaft Berlinburg

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Max Mörbitz, Frontkämpfer 1914/18, am Sonntag, 29. 10., um 13.40 Uhr am Park-Hotel. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der stellvert. Kameradschaftsführer,

Nach einem arbeitsreichen Leben starb am 27. Oktober unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Six

geb. Althaus im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer: Familie August Six (Hütteshaus); Fam. Ferdinand Wunderlich; Fam. Ww. Heinrich Six; Familie Adolf Six; Fam. Wih. Schlabach; Familie Heinrich Stöcker.

Benke, Erndtebrück, z. Zt. Wehrmacht, Obergrüne b. Iserlohn, den 28. Okt. 1944. Die Beerdigung findet Montag, den 30. Oktober um 14.30 Uhr in Benke statt.

Gestern früh entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Schuppert

geb. Reichmann im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: Fam. Friedr. Schuppert. Laasphe, Wallstr. 49, Berlin, Bielefeld, Hanau, Salzgitter, Weidenau und Wuppertal-Eilberfeld, den 28. Okt. 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 30. Okt. um 16 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kirchliche Nachrichten.

Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst. Laaspherhütte: 14 Uhr Gottesd.

Amliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche weiter ausgebrochen unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Friedrich Hornhausen, Beddelhausen 27, und des Bauern Georg Weyand, Beddelhausen 2. Sperrbezirk bildet die verseuchte Gemeinde mit ihrer gesamten Feldmark. Für den Sperrbezirk gelten die Bestimmungen

Die Trauerfeier

für den Matr.-Obergefr. Fritz Reuter, Wingshausen, findet Sonntag, den 29.-Okt. um 14.30 Uhr in der Kirche zu Wingshausen statt.

Verloren

Kinderfausthandschuh, blau, am 27. Oktober von Niederlaasphe bei Laasphe verloren. Abzuge bei der Geschäftsst. d. Nat.-Ztg. Laasphe.

Tauschgesuche

Gute Damenstiefel werden geboten. Gesucht wird Kinderwagen, evtl. nur leihweise. Näh. zu erf. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Bessapan — ein rarer Film! Man schätze die Entfernung richtig, man nehme die Belichtung richtig, kurzum: man knipse mit Verstand. Vor allem wolle man bedenken: Ein jedes Bild soll Freude schenken, zumal in des Soldaten Hand!

Nebensächlich od. unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Mathematik in der Waschküche.

Richtet sich der Waschmittelverbrauch nur nach Anzahl und Größe der Wäschestücke? Nein, diese Rechnung wäre falsch, denn auch der Grad der Verschmutzung ist wichtig. Doppelt so schmutzige Wäsche verbraucht dreifach soviel Waschmittel! Deine Sparparole muß also heißen: künftig weniger Schmutzwäsche, die zugleich auch weniger stark beschmutzt ist. Sei überzeugt: die Seifenkarte dankt es Dir!

Flieger von morgen!

Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Basteiarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Wer fährt von Berlinburg oder Umgegend nach Dortmund oder Nähe und kann einige Möbelstücke mitnehmen oder beipacken. Angebote an E. Meesmann, Berlinburg, Marburgerstr. 4.

Laaspher Tontheater.

Sonnabend, Sonntag und Montag, 20 Uhr

Der Majoratsherr

Ein großes und neues Filmwerk. Kulturfilm. Wochenschau. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt. Der Film „Windvogel“ ist nicht eingelegt.

Laaspher Tontheater.

Sonntag 13.30 und 17.30 Uhr

Leichtes Blut

Kulturfilm. Wochenschau. Jugend üb. 14 Jahre hat Zutritt.



Seitdem der Meister Soldat ist,

arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtisch werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

DEUTSCHE SPARWOCHE

VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944

Wer spart kämpft mit in der Heimatfront! Drum bring Dein Geld zur Sparkasse! Nütze die Sparwoche!

SPARKASSE



Laaspher Tontheater.

Sonnabend, Sonntag und Montag, 20 Uhr

Der Majoratsherr

Ein großes und neues Filmwerk. Kulturfilm. Wochenschau. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt. Der Film „Windvogel“ ist nicht eingelegt.

Laaspher Tontheater.

Sonntag 13.30 und 17.30 Uhr

Leichtes Blut

Kulturfilm. Wochenschau. Jugend üb. 14 Jahre hat Zutritt.

Seitdem der Meister Soldat ist,

arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtisch werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

DEUTSCHE SPARWOCHE

VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944

Wer spart kämpft mit in der Heimatfront! Drum bring Dein Geld zur Sparkasse! Nütze die Sparwoche!

SPARKASSE

